

nach vorn zu tun? Die Antwort auf diese Frage ist leicht zu geben. Es ist ganz einfach die Angst vor der eigenen Courage.

Wie war denn die Meinung der Ortsvorstände in vielen Gemeinden in der Vergangenheit? Jahrelang haben sie nein gesagt zur Bildung der LPG, vielfach auch sicherlich schon mehr oder weniger gegen ihre eigene Überzeugung. Jahrelang haben sie immer wieder gesagt: „Wir werden nie LPG, und wenn, dann werden wir die letzten sein.“ Diese Einstellung hatte der Ortsvorsitzende von Fern Neuendorf, Kreis Zossen, der Kollege Max Hasche. Heute sagt er, gebt mir noch zwei Jahre Zeit, und dabei schuftet er mit seiner Frau vom frühen Morgen bis zum späten Abend nach großväterlichen Methoden.

Auch der Kollege Eglar, Ortsvorsitzender von Siethen, Kreis Zossen, möchte mit bei den letzten sein und wartet auf ein entsprechendes Gesetz. Der Ortsvorsitzende von Reesdorf, Kreis Potsdam, der Kollege Tiedke, will seine „Freiheit“ nicht verlieren, und deswegen spannt er noch immer seine Kühe vor den Wagen. Die Zeit ist nicht stehengeblieben, und auch in den Köpfen der Bauern hat sich vieles verändert. Heute lächeln sie vielfach über solche unsinnigen Ansichten und fragen, wie lange wollen wir noch warten? Wer macht den Anfang? Das ist zur Kernfrage geworden. Auch diese Bauern sind heute überzeugt, daß sie eine LPG bilden werden. Auch sie sind überzeugt, daß der Weg richtig ist, aber jeder sagt es nur zu sich selbst und nicht zu den anderen. Die längst vollzogene Wandlung im eigenen Denken will einer dem anderen gegenüber nicht zugeben. Ist es nun der oft zitierte sogenannte bäuerliche Eigensinn oder ist es noch ein altes Überbleibsel aus dunkler Vergangenheit von Unterwürfigkeit und Abhängigkeit?

Erkenntnisse in die Tat umsetzen

„Wir haben nein gesagt, und nun sollen wir ganz plötzlich unsere Meinung ändern?“, meinen viele. Aber es ist doch keine Schande, wenn man die Notwendigkeit und Richtigkeit einer guten Sache erst später erkennt als andere. Wenn aber diese Erkenntnis da ist, dann muß man sich doch um so mehr mit ganzer Kraft dafür einsetzen, dann muß man doch um so schneller handeln, um Versäumtes nachzuholen. Das trifft beispielsweise auch voll und ganz für die Ortsorganisation Schäpe im Kreis Potsdam-Land zu. Die besten Voraussetzungen zur Bildung einer mustergültigen LPG sind gegeben. Die Bauern erkennen auch in Schäpe, daß der Weg zur sozialistischen Großproduktion auch für sie richtig ist, aber — wer macht den Anfang? Angst vor der eigenen Courage. So tüchtige Bauern und Mitglieder des Ortsvorstandes wie die Kollegen P. Markau, E. Wegner und vor allem der Ortsvorsitzende, Meisterbauer K. Miethe, verhalten sich noch passiv, weil sie ihren Berufskollegen nicht „in den Rücken fallen wollen“. Ist es nicht gerade umgekehrt, daß sie sich und ihren Kollegen Bauern mit ihrer Meinung „es ist noch nicht reif“ den schlechtesten Dienst erweisen! Eine solche Verzögerungstaktik ist schädlich und hemmt den Fortschritt. Sie ist glatter Selbstbetrug.

Quelle: „Der Freie Bauer“ vom 25. 10. 1959.

DOKUMENT 307

Der genossenschaftliche Weg ist für jeden Einzelbauern der einzig richtige, Kollege Schönfeld!

Jeder Bauer kann in seiner Umgebung beobachten, daß sich die LPG von Tag zu Tag weiter entwickeln. Auch Sie, Kollege Schönfeld, haben längst erkannt, daß der genossenschaftliche Großbetrieb rationeller arbeitet.

Sie wollen es nur nicht zugeben.

Wenn Sie sagen:

„Mir geht es so gut, daß ich die LPG nicht brauche“, dann sind Sie im Irrtum!

Als Arbeiter und Bauern wollen wir offen zueinander sprechen.

Unsere Entwicklung im Siebenjahrplan erfordert jetzt im gemeinsamen Interesse von jedem Bauern, einen Schritt nach vorn zu tun.

Dieser Schritt ist der Eintritt in die LPG!

Davon können auch Sie sich nicht als einziger ausschließen. Wie lange wollen Sie noch auf ihrer Einzelwirtschaft wirtschaften,

Kollege Schönfeld??

Wir möchten Ihnen den guten Rat geben, nicht lange zu überlegen, sonst kann es passieren, daß Sie als „letzter Einzelbauer“, wie Sie sich selbst bezeichnen, eines Tages an die Tür der LPG klopfen und darum „bitten“, auf genommen zu werden. Die LPG wird dann eventuell sagen: „Wir sind einverstanden, aber machen Sie erst Ihre Wirtschaft in Ordnung.“

Was Ihren Wohlstand betrifft, so mögen Sie sich bewußt sein, daß er nicht nur auf Ihrer guten Arbeit beruht, sondern auch auf der Unterstützung unseres Arbeiter- und Bauern-Staates.

Gegenwärtig haben wir eine Lage, wo auf Grund des zunehmenden Anteils der zu Aufkaufpreisen erfaßten landwirtschaftlichen Produkte die Durchschnittserzeugerpreise ständig ansteigen.

Dadurch erhöht sich das Einkommen der Bauern schneller, als das Aufkommen an Produkten. Sie müssen doch erkennen, daß dieses ein ungesunder Zustand ist. Sie können mit dazu beitragen, daß dieses Verhältnis beseitigt wird, indem Sie Ihre Fähigkeiten und Erfahrungen der LPG zur Verfügung stellen.

Gemeinsam geht es besser!

Die Zeit ist herangereift, wo Sie sich durch Ihr Zögern selbst schaden. Durch Ihren Eintritt in die LPG gehen Sie den Schritt vom „Ich“ zum „Wir“ und brauchen sich eines Tages nicht vor Ihren Kindern zu schämen.

Jährlich stellt unser Staat viele Millionen DM zur Förderung der Produktion zur Verfügung. Auch Sie sind daran beteiligt und nutzen dieses.

Ihre Tochter besucht die Oberschule, das ist auch eine Vergünstigung. Sie haben Nutzen vom Aufschwung des kulturellen Lebens, dem Aufbau unseres Handelsnetzes und den Einrichtungen des Gesundheitswesens im Dorf.

All diese Vorteile verstehen Sie ohne Vorbehalt zu nutzen und träumen dabei von einem „Dritten Weg“.

Einen sogenannten „dritten Weg“ gibt es nicht. Es gibt nur zwei Wege in der Landwirtschaft: den Weg zum Kapitalismus — den Weg zum Sozialismus!

Nur der Weg zum Sozialismus ist für den Bauern gangbar. Den kapitalistischen Weg beschreiten, das hieße, den Weg der kapitalistischen Ausbeutung beschreiten. Ein solcher Weg führt die Masse der Bauern an den Betelstab, so wie es mit dem sogenannten „Grünen Plan“ in Westdeutschland praktiziert wird. Jeder Bauer möge sich darüber informieren, wieviel Bauernhöfe in Westdeutschland unter den Hammer gekommen sind bei der Schaffung kapitalistischer Großbetriebe, sogenannter „starker Familienbetriebe“.